



Vertreter der Kreiswerke, vom Planungsbüro und der beauftragten Baufirma präsentieren das neue Klärteichsystem bei der Hausmülldeponie Sengenbühl.

2.700 Pflanzen klären Sickerwasser

Die Kreiswerke ertüchtigen das Klärteichsystem in Sengenbühl und sparen damit Energie

Furth im Wald. (nik) Die Grüngutsammelstelle füllt sich mit Schnittgut und Herbstlaub. Doch um die Sammlung des verrottenden Gartenabfalls geht es beim Donnerstagstermin mit den Verantwortlichen von den Kreiswerken nur am Rande. Der Hauptpunkt ist die Ertüchtigung des Klärteichsystems der Hausmülldeponie Sengenbühl gewesen. Dort investierten die Kreiswerke, um Bares zu sparen – und Sickerwasser zu klären.

Vor gut einer Woche verkündeten die Kreiswerke den Umzug der Grüngutsammelstelle. War sie bislang am Eichertweg zu finden, liegt sie nun am anderen Ende des Gemeindegebiets. Am Rande der ehemaligen Hausmülldeponie finden nun Rasenschnitt und Co. ihren Platz im Container oder auf der neuen Fläche, die alte musste von den Kreiswerken wegen Eigenbedarfs des Vermieters aufgegeben werden.

Die neue ist nicht schlechter, sagt Martin Kernbichl von den Kreiswerken Cham. Mehr Platz für mehr Abfall und Autos. Auch die bislang doch recht knifflige Anfahrt ist jetzt etwas leichter gestaltet. Ein Schild verweist inzwischen an der richtigen Abzweigung, wo es lang geht. Dies hatte ja bisweilen für Unmut unter den Furthern geführt.

Wem trotzdem die Vorstellung vom zu fahrenden Weg fehlt oder der Hinweis der Kreiswerke zu klein ist: Wer die Kötztinger Straße Richtung Grafenried fährt, biegt am Schild von Bodenleger Konrad Vogl rechts ab und wird dann fündig. Aber wie gesagt, ist nicht das zu entsorgende Grüngut Thema dieser Geschichte, sondern das zu klärende Sickerwasser aus der Hausmülldeponie.



2.700 Schilfpflanzen klären ab sofort das Sickerwasser aus der Restmülldeponie.

Fotos: Dominik Altmann/Landratsamt Cham



Der Standort der Grüngutsammelstelle an der Staatsstraße



Die neue Sammelstelle in Sengenbühl wird seit ihrer Eröffnung vor gut einer Woche schon fleißig angefahren.

Immenser Stromverbrauch

Etwa fünf Kilometer außerhalb der Grenzstadt kam bis Mitte der 1980er Jahre der Müll hin. 1976 ward der erste von vier Abfallhaufen genehmigt, 2000 wurde die Deponie stillgelegt. Weil die Stoffe, hauptsächlich organischer Natur, des darin gelagerten Restmülls vom Regen ausgewaschen wurden, kamen 1981 Klärteiche ins Spiel. Dort taten Bakterien unter Sauerstoff-Zufuhr ihr säuberndes Werk.

Aber diese Belüftung ging mit einem enormen Energieverbrauch einher. 16.000 bis 20.000 Kilowattstunden sind so übers Jahr zusammengekommen. Zum Vergleich: Das nun ertüchtigte Klärteichsystem kommt mit 125 Kilowattstunden

Strom aus, die ein Messgerät benötigt. Pflanzen machen's möglich. 2.700 Schilfpflanzen wachsen in den zwei auf Vordermann gebrachten Teichen. Die werden auch sicher mit den aus der Deponie strömenden Stoffen Herr, sagen die Verantwortlichen. Das auf diese Weise nachhaltig geklärte Wasser findet schließlich seinen Weg zum Dörlbach an der Staatsstraße.

Schwermetalle oder anderes giftiges Zeug in großer Menge fürchtet Werner Zens, der verantwortliche Mann für die zwei kreiseigenen Deponien, nicht, dazu sei die Gegend einfach zu ländlich geprägt. Ledig-

lich die vorgenannten organischen Stoffe müssen herausgefiltert werden. Regelmäßige Kontrollen eines Ingenieurbüros stellen sicher, dass die Klärung innerhalb der Grenzwerte arbeitet und keine unliebsamen Überraschungen auftauchen.

Nagende Zähne

Neben dem Zahn der Zeit nagte an den alten Klärteichen aber noch etwas anderes: der Biber. Der Vierbeiner machte sich über die Dämme an der Bachseite her und zusammen mit der Erosion ergab das schließlich ein Standsicherheitsproblem,

auf welches die Verantwortlichen für die Deponie reagieren mussten. Der Nager soll sich nun an Bau-stahlmatten in 1,50 Meter Tiefe die Zähne ausbeißen.

Als Projektpartner im Kampf gegen den Zahn der Zeit holten sich die Kreiswerke das Büro Plan Base ins Boot, das sich um die entsprechenden Berechnungen kümmerte, was rund 150.000 Euro kostete.

Die Baufirma Althammer aus Pemfling übernahm schließlich die Ausführung, wofür 371.000 Euro veranschlagt waren. Zwischen März und Oktober liefen schließlich die Bauarbeiten.